

1. *Die Situation*

Religionslehre ist Schulfach. Das bringt den Vorteil mit sich, daß ein großer Teil unserer jungen Getauften zu christlich-kirchlichem Glaubenswissen Zugang bekommen kann. Zu lernen, wie man seine Glaubensentscheidung vor der Vernunft verantworten kann, ist gut. Wenn es aber nur dabei bleibt, wird Religion zur Ideologie. Die kognitive muß von der emotionalen und psychomotorischen Dimension durchdrungen werden. Die gewußte muß zugleich eine gelebte und gefeierte Religion sein, wenn sie nicht geradezu kontraproduktiv werden soll. Unsere Schüler brauchen erfahrbare Bezüge zur Gemeinde, zur Gruppe, zur Liturgie. Wie stehen wir Religionslehrer ihnen bei, daß sie feiern lernen und sich ganzmenschlich miteinander freuen können? Wie bieten wir ihnen Möglichkeiten religiös-christlicher Erfahrung an? Daß sie sinnerschließende und glaubenstiftende Ereignisse wahrnehmen und sich aneignen? Solche erweckende, aufrichtende, helfende und heilende Situationen können sein:

Schweigepausen, kurze Gebete, Meditation, Rundgespräch, ganz besonders aber der Schülergottesdienst.

2. *Gottesdienst – was geschieht da?*

2.1 Gott, unser Meister und Herr, macht sich in Jesus zu unserem Diener (vgl. Jo 13). Er ist gekommen, nicht um sich von uns bedienen zu lassen, sondern um uns zu dienen als Lösepreis unserer Befreiung. Wir dienen Gott im Sinn des Liebesgebotes (Mt 25) in den Geringsten, die uns brauchen. In der Totalität unseres gläubigen Lebensvollzugs geschieht diese Umkehrung von oben/unten und läßt das Gottesbild Jesu durchscheinen.

2.2 Gottes Pro-Existenz für mich, seine Nähe, seinen Zuspruch, seinen Beistand entdecke ich, wenn ich leer und frei werde dafür. Sabbat-(Sonntags-)Feier ist seit jeher Sinnbild für den Freiraum, die Freizeit, die ich entgegennehmen darf, die uns aus Versklavung löst, den „pharaonischen Leistungsfluch“ bricht.

2.3 Das zweckfreie (nicht ziel- oder sinnlose) „Begehen“ einer Feier, eines Festes kann unsern Schülern die Vergewisserung bringen: Mensch bin ich nur als Mitmensch; wir alle haben eine gemeinsame Mitte, die uns anspricht und hält; zu dieser Mitte können wir DU sagen, ihr verdanken wir uns ganz, auf sie hin sind wir unterwegs.

2.4 Unser Alltag ist nichts Ganzes. Das Vielerlei zerstreut uns, Anforderungen entfremden uns, Begierden und Ängste spalten uns. Wenn wir Ihn feiern, dann dient uns Gott, indem er uns zusammenholt und ganz macht;

indem er Wunden heilt, Durst löscht, Krämpfe löst, Erstarartes auftaut, Dunkles hell macht.

An uns liegt es, jene Bedingungen mitzugestalten, innerhalb derer Schüलगottesdienste zu „Räumen und Zeiten des Heiles“ werden können.

2.5 Zur Gottesdienstfeier gehört „Seinen Namen anrufen“.

Unsere Schüler lernen, sich zu erinnern: „Es ging gut aus!“

Sie bedenken, wie „Er sich bemerkbar machte und uns führte“.

Sie bekennen Ihn miteinander: „Unser Gott bist Du!“

„Wir danken Dir, weil Du unser Helfer bist! Wir loben Dich, weil Du der Gute und Getreue bist! Wir bitten Dich, sei Du unser Retter!

Wir schauen aus nach dem Neuen, das von Dir kommt!“

3. *Schüler entdecken das Modell einer christlichen Gottesdienstfeier*

In 1 Kor 14,1–40 finden die Schüler ein „Drehbuch“ für das, was sie miteinander zu feiern sich vornehmen:

Gottes Nähe soll überzeugend erfahrbar werden (24–25)

Gemeinschaft im Glauben soll aufbaut werden (4 und 12)

Jeder Teilnehmer soll Begeisterung für und Einsicht in Gottes Wirklichkeit empfangen (13 ff.)

Träger (Subjekt = „Zebrant“) des Gottesdienstes ist die ganze feiernde Gemeinde (23)

Jeder soll bejahen (ratifizieren) können, was geschieht und gebetet wird (16)

Schweigen und Zuhören sind unerlässlich, wenn Gottes Wort und Wirken Wurzel fassen sollen (34 ff.)

Jeder soll einen Beitrag leisten durch Botschaft, Auslegung, Gebet, Anrufung, Musik, Tischdienst u. ä. (26).

4. *Die Elemente und Strukturen der Schüलगottesdienste*

sind der jüdisch-christlich-kirchlichen Tradition verpflichtet! Sie sollen mit den Grundmodellen des Gemeindegottesdienstes übereinstimmen, zu dem sie auch hinführen. Sie bestehen aus der Trias:

4.1 Lesung von „Glaubensgeschichten“ als Paradigmen, um die eigene Lebensgeschichte gläubig entziffern zu können: Gesetz und Propheten, Apostel und Evangelium. Nichtbiblische Texte eignen sich eher zur Besinnung am Beginn der Feier.

4.2 Lied als Meditationshilfe zur Verinnerlichung des Gehörten, als Antwort des Glaubens, als Ausdruck der Freude. Die biblischen Psal-

men – responsorial oder antiphonarisch gesungen, oder auch Psalmlieder – sind die am meisten authentische Liedform; freilich haben auch die strophischen Lieder aus dem Gotteslob und moderne rhythmische Gesänge ihr Recht im Schulgottesdienst.

4.3 Gebet ist ins Wort gebrachtes Glauben des einzelnen in der Gemeinde. Diese vollzieht es in litaneiartigen Fürbitten, in längeren Texten (Vaterunser, Symbolum, Confiteor u. ä.). Der Vorsteher (die Vorsteherin) faßt zusammen und beschließt dies alles und hört die Zustimmung der Gemeinde im Amen. Dabei hält er (sie) sich an die bewährte Ordnung christlichen Betens: Im Geist – durch Christus – an den Vater.

5. *Rollenträger des Schüलगottesdienstes*

ist vor allem die versammelte Gemeinde selbst als konkrete Vergegenwärtigung des Volkes Gottes, der königlichen Priesterschaft. Um ihre tätige Teilnahme zu vertiefen, wird sie unterstützt von einer Schola (Sängergruppe, Chor), dem Kantor (Vorsänger), den Lektoren (Vorlesern), dem Kommentator (Ritenerklärer), den Tischdienern (Ministranten). Der (die) Vorsteher(in) – Moderator, Versammlungsleiter, Vorbeter(in) – agiert dabei sowohl als Glied und Bevollmächtigter der Gemeinde als auch „in persona Christi“ gegenüber der Gemeinde. Im Erlebnis der Mitfeier erfahren so die Schüler etwas von „heiliger Ordnung“ (= Hierarchia) im eigentlichen Sinn.

6. *Sinnenhafte, nonverbale, aktive Vollzüge*

haben große Bedeutung für die geistlich fruchtbare Mitfeier der Schüler. Dazu gehören die Körperhaltungen des Stehens, Sitzens, Kniens; der Prozeß einer Versammlung und Aussendung, das Schreiten in Prozession; das Kreuzschlagen und An-die-Brust-Schlagen, das Entzünden und Weiterreichen von Licht (Kerzen, Fackeln), der Duft des Weihrauchs. Die Bedeutung von Gebärden geht auf: den Tisch und die Gaben bereiten, einander die Hände reichen, sich umarmen, Hände falten oder aufheben, Arme ausbreiten; Ausdruckstanz, das Brot brechen, den Becher teilen, das Auflegen der Hand spüren, eine Salbung empfangen, im Wasser untertauchen.

7. *Die Vorbereitung von Schüलगottesdiensten*

- beginnt schon mit gelegentlichen Kurzfeiern von 5–10 Minuten im Klassenzimmer
- fängt an mit Ideensammlung (Brainstorming) von Lehrern und Schülern
- läßt ein Team mit einem stabilen Kern entstehen, das für neue Leute und Ideen offen bleibt

- braucht eine Anlaufzeit von 4–5 Wochen (Texte, Medien, Räume, Instrumente, Orgel, Heizung, Funktionäre, Gruppen)
- sorgt für Werbung zur Teilnahme an der Feier unter Schülern und Lehrern (Mundpropaganda, Handzettel, Plakate, Durchsage)
- profitiert von vorhandenen Gebets- und Jugendgruppen, Meßdienern, Organisationstalenten bei Schulfesten und Parties
- vergißt nicht die Abklärung der Zeit und der Umstände mit der Schulleitung
- behandelt vorher im Religionsunterricht die beim Gottesdienst verwendeten Texte.

8. *Leiter (Vorsteher) von Schülergottesdiensten*

- ist der ordinierte Priester im Fall einer Eucharistiefeier. Im Idealfall ist er Religionslehrer und „Schulpfarrer“ und daher den meisten Schülern bekannt. Wird im Notfall ein völlig fremder Priester „eingeflogen“, dann ist es unerlässlich, daß er vor dem Beginn der Feier mit der Schülergemeinde menschliche Kontakte aufnimmt und sich mit dem Vorbereitungsteam und den anderen „Rollenträgern“ detailliert abspricht.
- ist bei (konfessionell katholischen oder ökumenischen) Wortgottesdiensten auch jede(r) Religionslehrer(in) kraft Glaube und Taufe, seinem (ihrem) christlichen Lebenszeugnis und der erhaltenen „Missio catechetica“ von seiten des Bischofs; in diesem Fall ist auch die Predigtvollmacht mitinbegriffen.
- sind bei ökumenischen Wortgottesdiensten gleichberechtigt die Pfarrer der betreffenden christlichen Kirchen, bzw. die Laienreligionslehrer.
- wird bei nichteucharistischen Gottesdiensten in steigendem Maß der (die) Religionslehrer(in) sein. Immer weniger Priester stehen für den Religionsunterricht an den AHS zur Verfügung; immer weniger Ortspfarrrer haben Zeit und Möglichkeit, solche Gottesdienste zu leiten.

9. *Typen von Schülergottesdiensten an AHS*

9.1 nach Schulstufe und Alter der Schüler:

Unter-, Mittel-, Oberstufe; Klasse, Kleingruppe

9.2 nach Situationen und Gelegenheiten:

Schuljahrsbeginn, vorweihnachtliche, vorösterliche, vorpfingstliche Feier, Schuljahrsende, Taufe (oder Aufnahme in die Kirche) eines Schülers, Firmkandidaten, Bußfeier, Schulschikurs, Einkehrtag oder

-Wochenende, Klassenausflug oder -Wallfahrt, Totengottesdienst für einen Mitschüler (oder dessen nächste Angehörige)

9.3 nach der liturgischen Struktur:

Wortgottesdienst,

Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung

Eucharistiefeier

Wortgottesdienst mit nichteucharistischem „Seder-Mahl“ oder Agape.

Stundengebet (morgens vor Unterrichtsbeginn bzw. mittags nach Unterrichtsschluß bzw. abends vor einem Schulfest)

Andacht (z. B. Kreuzweg, aus dem Gotteslob Nr. 771–791).

10. Einige praktische Hinweise

10.1 Schülergottesdienste sollen (normalerweise) nicht viel länger als ca. 45 Minuten dauern; mit der Konzentrationsschwäche der Jugendlichen ist zu rechnen. Vor allem sollen sie nicht zu wortreich sein (zu viele und lange Texte und disparate Elemente, zu lange Predigten und Erklärungen). Zerstreuend wirken auch im Übermaß verwendete Medien (Dias, Schallplatten, Tonbänder). Wir dürfen uns durch den „horror vacui“ nicht vom schweigenden Verharren in der Stille abhalten lassen. Gottesdienst ist kein Happening, sondern „Freiraum-Freizeit“ für Entdeckung, Anbetung, Erfahrung Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist.

10.2 Um dies in etwa möglich zu machen, soll die Schülerzahl beim Gottesdienst nicht zu groß und die Altersstufen nicht zu weitgespannt sein. Die „Gottesdienststhemen“ dürfen nicht zu kompliziert oder durch „Aktualitätszwänge“ verzweckt sein. Es soll keine Zersteuerung durch vielerlei, sondern eine Sammlung und Vertiefung durch Beschränkung geschehen. Meist sind die Schüler nicht fähig, mit dem „Gotteslob“ zurechtzukommen; Textblätter sind eher praktikabel.

10.3 Gottesdienste mit Kommunionempfang passen eher in einen kleineren Rahmen. Es ist angezeigt, die Schüler auf ihre ureigene Verantwortung hinzuweisen, ob sie zum Tisch des Herrn hinzutreten wollen (nicht um sie abzuschrecken, sondern um ihre Selbstbeurteilung zu wecken). Mit dem Priester ist abzusprechen, wo im Ablauf des Gottesdienstes Möglichkeiten zur Intervention der Schüler (Fürbitten, Intentionen u. ä.) bestehen; Priester seien auf die approbierten, aber nicht im Meßbuch enthaltenen Eucharistiegebete hingewiesen: Volk Gottes (Schweizer Synode), Versöhnung u. Friede (Hl. Jahr 1975), drei Canones für Kindermessen. In einem weiteren Beitrag werden einige Gottesdienstmodelle vorgelegt.